

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 13

Artikel: Alti Linge
Autor: Müller, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt hinausflogen, weil jetzt ein lange vergessenes Bedauern wieder dann und wann sich regte, daß man nicht in diese weite Welt hinauslaufen und wieder einmal etwas anderes sehen konnte als nur die lange, langweilige Straße und die Matten und Hügel ringsum, weil aber das Gewissen sie mahnte, dergleichen Gelüste um Magnus willen zu verwinden.

Der junge Briefträger stand jetzt häufig vor Im Ebnet's Tür, drehte keck den schwarzen Schnurrbart und hatte immer mit Frau Lucretia etwas zu berichten, ob er nun, was selten war, Briefe im „Bächli“ zu bestellen hatte oder nicht.

Auch Lucretia hatte viel unter den Fenstern und unter der Tür zu tun. „Ich mag so gern die Menschen vorübergehen sehen,“ erklärte sie Magnus.

Aber mit dem Sehen allein kam sie bald

nicht mehr aus, sondern begann in einer hungrigen Mitteilbarkeit und einer Sucht nach Neuigkeiten vorbeiziehende Wanderer und Pilger zu grüßen und ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen.

Es wurde ein wenig anders im Bächlihaus. Allmählich nur und kaum spürbar. Das Ineinanderaufgehen, das nur Füreinanderdasein des ersten Jahres, die Freude über die Weltentrücktheit und große Stille gingen ein wenig in die Brüche. Die Lucretia wurde ganz unmerklich ein bißchen zum Allermweltseigentum und gehörte tagsüber einer Menge bekannter und unbekannter Leute, die des Weges und mit ihr ins Plaudern oder ins Schäkern kamen.

Magnus Im Ebnet sah zu und dachte an ihre Jugend und daß ihr ihr Recht nicht geschmälert werden dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Alti Ringe

(Bärndütsch.)

D'Ringe*) ist scho grüüslit alt,
 Ußefür het's mänge Spalt;
 Sturm um Sturm ist vorbigange,
 Sie het alls schön überstange!

Und doch ghört-me Tag für Tag
 Us de Eschte d'Läbeschlag:
 s'Schicksal bricht zwar nid der Stamme,
 Nie, doch nie verheile d'Schramme! — — —

Paul Müller

*) Linde.

Anna Pestalozzi-Schultheß, die Lebensgefährtin Heinrich Pestalozzis.

1768—1815.

Von Emilie Schäppi.

Das Elternhaus.

Anna Schultheß, die Tochter des Schultheßens zum Pflug auf dem Rüdtenplatz, war als einzige Tochter mit fünf Brüdern aufgewachsen. Ihr Vater, Joh. Jak. Schultheß, ein angesehenes Kaufmann, der seiner Vaterstadt als Zunftpfleger zur Saffran, als Spitalpfleger und Hauptmann im Regensdorfertal diente, besaß „im Pflug“ eine gutgehende Spezereihandlung und Zuckerbäckerei. Auf Reisen durch Deutschland, Holland, Frankreich hatte er sich schon als Jüngling Welt- und Menschenkenntnis erworben. Den ernstesten Gottesglauben, den er sich gepflegt, suchte er auch in seinen Kindern zu er-

ziehen. Die Mutter, Tochter des Hauptmanns Holzhalb, mochte von den militärischen Anlagen ihres Vaters etwas geerbt haben; sie hielt auf strenge Zucht im Hause. Die erwachsenen Söhne und die Tochter konnten es erleben, vom Tische oder vor die Türe geschickt zu werden, wenn sie den Eltern widerredeten, und der Vater unternahm ohne die Zustimmung der Mutter keine Entschließungen. Sie war eine tüchtige Geschäftsfrau, die den Besitz schätzte und den ihres Hauses stets zu mehrer suchte. „Auf Bewegungen des Gemütes zu sehen, war im Pflug nicht Brauch!“ sagte Anna. Der älteste Sohn, Jakob, wandte sich dem Kaufmannsstande zu;